Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 185 (1906)

Artikel: Friedrich Schiller

Autor: B.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedrich Schiller.

Vor hundert Jahren starb in Weimar der Dichter Friedrich Schiller. Seine edle Gestalt lebte im Volke weiter, seine Werke sind unsterblich und deshalb gedachte man in diesem Jahre überall in schönen Erinnerungsfeiern des großen Toten. Die Schweiz hat ganz besondern Grund, Schillers zu gedenken. Schenkte er uns doch unser eigent=

liches Nationalgedicht, den Wilhelm Tell.

Schiller wurde am 10. November 1759 in Marbach in Württemsberg geboren. Seine Jugend fiel in eine Zeit, in welcher die Landesherrscherthransnisch regierten. Auch der junge Schiller, der auf der herzoglichen Schule in Ludwigsburg und Stuttgart gebildet wurde, hatte unter dem Druck des

württembergischen Herzogs Karl Eugen vielzuleiden. Er durfte sich nur ganz im Gesheimen mit seinemLiebelingsfach, der Poesie, abgeben und als sein Dichten unter Konstrolle gestellt wurde, sprengte Schiller die Fesseln und floh in die Fremde. Schwer wursde es ihm, sich von den Eltern, Geschwistern und der Heimat zu trennen, um so mehr,

als er einer unsichern Zukunft entgegenging. Das Unglück stellte sich denn auch wirklich ein. Schiller vermochte in den nächsten Jahren kaum, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er lebte an versichiedenen Orten, so in Mannheim, Leipzig und Oresden, sich kümmerlich aus dem Ertrag seiner Werke nährend. Als rettender Freund trat ihm in diesen Jahren Christian Gottsried Körner zur Seite, der ein begeisterter Lerehrer seiner Person und seiner Werke war. Unterdessen hatte Schiller einige Oramen, wie die Käuber und den Don

Carlos und einige seiner beliebtesten Gedichte, wie das Lied an die Freude, sowie ein Geschichtswerk über den Abfall der Niederlande versaßt und dieses letztere bewirkte, daß der weimarische Herzog Karl August unsern Dichter als Professor an die Hochschule nach Jena berief. Dort gründete Schiller einen Hausstand. Er heiratete Charlotte v. Lenges

feld, die ihm eine treue und liebevolle Gattin wurde. Der Ehe entsprangen einige Kinder und Schiller genoß ein schönes Familienleben. In Jena lernte Schiller den Dichter Goethe kennen. Die beiden

Männer schlossen Freundschaft mit ein= ander, munterten ein= ander zum Dichten auf, und aus dieser gegen= seitigen Anregung gin= gen die erhabensten und schönsten Dichtun= gen hervor, so Goethes Hermann und Doro= thea, Schillers Wallen= stein und der Wilhelm Tell. Herzog Karl Au= gust, der ein großer Freund und Beschützer der Kunft und Wiffen= schaft war, lud Schiller ein, nach Weimar über= zusiedeln, wo Goethe, Herder und andere Dichter lebten und so konnte Schiller seine letten Lebensjahre im



Friedrich Schiller.

nahen täglichen Verkehre mitseinem großen Freunde Goethe verbringen. Dieseletzen Jahre waren aber durch häusige Krankheiten, die Schiller durchmachte, getrübt und die ihm ein frühes Ende bereiteten. Trotdem war er in dieser Zeit fast ununterbrochen an der Arbeit, aus welcher einige seiner besten Werke, wie Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina und Wilhelm Tell hervorgingen. Schiller starb am 9. Mai 1805.

Schiller war als Mensch und als Dichter groß. Die vielen Leiden, die er durchmachte, bildeten einen edeln, erhabenen Charafter in ihm aus. Reinheit und hohe Würde zeichneten ihn aus. Seine Werke sind schön, erhaben und tief. Sie fanden beim Volke Aufnahme, wie keine eines andern Dichters.

Was Schiller bei den Schweizern beliebt und

volkstümlich machte, ist be= sonders der Um= stand, daß er der eifrigste Ver= fechter und erha= benfte Verherr= licher der Freiheit ist. Für die Frei= heit trat Schiller sein ganzes Le= ben hindurch ein, einen Hymnus auf die Freiheit bildet der Wil= helm Tell. Wir Schweizer sehen unsereVorfahren meist in dem Lich= te, in welchem Schiller sie uns gezeigt hat. Ein Stück von Schillers Empfinden ist in unser Em= pfinden überge= gangen und so Lange in der Schweizdie Frei= heit einen Be= ftand hat, so lan= ge wird für uns auch Schiller leben.

Alls im Jahre 1859 Schillers hundertster Ges burtstag gefeiert wurde, setzen die

Waldstätte dem "Sänger des Tell" einen schönen Gedenkstein in der Nähe des Nütli. In diesem Jahre 1905 hat die Eidgenossenschaft dem großen Dichter eindoppeltes Denkmal gesetzt: einmal wurde den Schulkindern der "Tell" geschenkt, wodurch diese Dichtung nun jedem Schweizer leicht zugänglich ist und zum zweiten wurde eine Schillerstiftung zur Unterstützung armer Dichter ins Leben gerusen.

Diese Schillerstiftung scheint dem einen und andern Bürger überflüssig zu sein, da er glaubt, Dichtungen seien etwas unnötiges und unnügliches, deshalb seien die Dichter nicht mit öffentlichen Geldern zu unterstüßen. Schiller aber hat uns gelehrt, daß die Dichtungen unser Leven verschönern und

erhöhen und un= sere Charaftere veredeln und ge= rade er hat uns gezeigt, daß die höchste Freiheit mit der Schönheit verbunden sich Der entwickelt. Staat und die einzelnen Bür= ger helfen also an dem guten Werk, wenn sie die Dichter und überhaupt Die

Kunft unter=
ftüten und sicher
wird die Schiller=
ftiftung einst ihre
Früchte bringen.
Suchen wir im
Sinne Schillers
politisch und sitt=
lich immer freier
zu werden und
unser freieß Le=
ben immer mehr
durch die Schön=
heit zu veredeln.

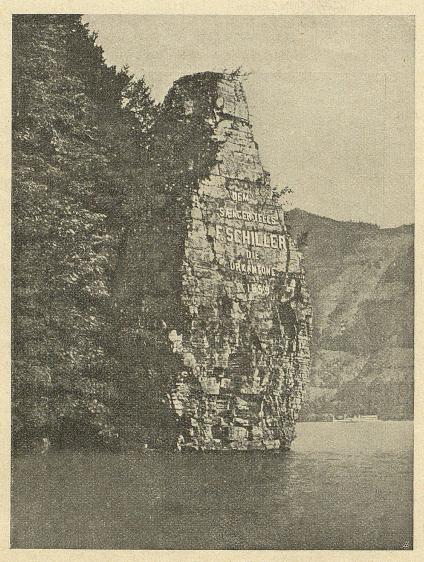
B. G.

* *

Die Schönheit ist's, die Kriedrich Schiller lehrt', Die süß und einfach da am liebsten wohnt, Wo edle Sitte sich

dem Reiz vermählt Und der Gedanken strenge Zucht gedeiht!

itrenge Zucht ge Die Schönheit ift's, die nicht zum Ammenmärchen Die Welt uns wandelt und das Menichenschick, Zaghaft der Wahrheit beil'gem Ernst entstliehend — Vein! die das Leben tief im Kern ergreift Und in ein Feuer taucht, draus es geläutert In unbeirrter Freude Glanz hervorgeht, Befreit vom Zufall, einig mit sich selbst Und klar hinwandelnd, wie des himmels Sterne!!



Schillerstein.

